

„WILLST DU GESUND WERDEN?“ – DIE HEILUNG EINES KRANKEN

AM TEICH BETHESDA

Johannesevangelium 5,1–18

¹ Danach war ein Fest der Juden, und Jesus ging hinauf nach Jerusalem. ² Dort in Jerusalem befand sich beim Schaftor ein Teich, der aramäisch Bethesda heisst, mit fünf Säulenhallen. ³ In diesen lag eine grosse Zahl an Kranken, Blinden, Gelähmten und Verkrüppelten [, die auf die Bewegung des Wassers warteten. ⁴ Denn ein Engel des Herrn stieg von Zeit zu Zeit in den Teich herab und rührte das Wasser auf. Wer nach der Aufrührung des Wassers als erster hineinstieg, wurde gesund, von welcher Krankheit er auch immer gefesselt war]. ⁵ Es war aber ein Mensch dort, der seit 38 Jahren seine Krankheit mit sich trug. ⁶ Als Jesus diesen daliegen sah und wusste, dass er schon eine lange Zeit hinter sich hatte, sagte er ihm: „Willst du gesund werden?“ ⁷ Da antwortete ihm der Kranke: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, wenn das Wasser aufgerührt wird, in den Teich bringt. Bis ich selbst jeweils komme, steigt ein anderer vor mir hinein.“ ⁸ Da sagte Jesus zu ihm: „Steh auf, hebe deine Liege auf und geh umher!“ ⁹ Da wurde der Mensch sofort gesund, hob seine Liege auf und ging umher. Jener Tag war aber ein Sabbat. ¹⁰ Daraufhin sagten die Juden zu dem, der heil geworden war: „Es ist Sabbat und dir damit nicht erlaubt, deine Liege zu tragen.“ ¹¹ Er aber antwortete ihnen: „Jener, der mich gesund gemacht hat, sagte mir: ‚Hebe deine Liege auf und gehe umher!‘“ ¹² Da fragten sie ihn: „Wer ist der Mensch, der dir sagte: ‚Hebe auf (deine Liege) und gehe umher!‘?“ ¹³ Der Geheilte aber wusste nicht, wer es war, denn Jesus war aufgrund der Menschenmenge an dem Ort unbemerkt verschwunden. ¹⁴ Danach fand Jesus ihn im Tempel und sagte ihm: „Schau, du bist gesund geworden. Sündige fortan nicht mehr, damit dir nicht noch etwas Schlimmeres geschieht!“ ¹⁵ Da ging der Mensch hin und berichtete den Juden, dass es Jesus war, der ihn gesund gemacht hatte. ¹⁶ Deshalb verfolgten die Juden Jesus, weil er dies an einem Sabbat getan hatte. ¹⁷ Jesus aber antwortete ihnen: „Mein Vater ist bis heute ununterbrochen am Wirken, und so wirke ich auch.“ ¹⁸ Darum trachteten die Juden nun noch mehr danach, ihn zu töten. Denn er hatte nicht nur den Sabbat aufgelöst, sondern auch Gott seinen eigenen Vater genannt und sich damit Gott gleichgestellt. (Übersetzung des Verfassers)

1. DAS SETTING DES GESCHEHENS (VERS 1–5)

Eine unglaubliche Geschichte! Wir gehen in Gedanken und Vorstellungen an den Ort des Geschehens. Johannes, der als Zeuge davon berichtet, hat gute Kenntnis der Umstände: Im damaligen Jerusalem gab es ein bekanntes Heilbad mit Namen Bethesda – eine Art Wallfahrtsort, das viele Leute anzog, vergleichbar mit Lourdes. Von diesem Heilbad Bethesda wissen wir für einmal nicht nur aus der Bibel. Archäologische Grabungen haben Überreste dieser Anlage freigelegt (s. Foto). Sie befand sich nahe der Stadtmauer, bei einem Tor. Die Bibel redet vom Schaftor; es trug diesen Namen, weil die Opfertiere durch dieses in den nahen Tempelbezirk gebracht wurden. In der heutigen Altstadt von Jerusalem befindet sich Bethesda in der Nähe des



Bild 1: Kirche St. Anna



Bild 2: Bethesda (Überreste)

Stephans- oder Löwentors. Unmittelbar daneben liegt die später gebaute Kirche St. Anna (s. Foto). Der „Teich Bethesda“, wie er in der Bibel genannt wird, bestand aus zwei, trapezförmig angeordneten Pools. Im Israel-Museum findet sich eine Rekonstruktion der Anlage, die uns eine Vorstellung davon vermittelt (s. Foto). Sie zeigt die auch in der Bibel erwähnten Säulenhallen, wo die Kranken und Hilfesuchenden sich aufhielten. Der Komplex war insgesamt recht gross, was für die Heilwirkungen des Wassers spricht und entsprechend Leute anzog. Hier ging Jesus eines Tages vorbei. Es war ein besonderer Tag: einer der grossen Festtage, wo sich viele Leute in Jerusalem aufhielten. Und ja, es war ein besonderer Tag: für einen der vielen Menschen, die dort krank darnieder lagen und auf Heilung hofften. Was sich abspielte und wie das für uns bedeutsam werden kann, davon hören wir in den nächsten drei Abschnitten.

2. LANGE GENUG KRANK! – WILLST DU GESUND WERDEN? (VERS 5–9)

Die Bibel ist nicht geschwätzig. Während in unserer Handy-Kultur über alles mögliche geplaudert und manchmal doch nicht viel gesagt wird, ist die Bibel kurz angebunden – und das, obwohl sie so umfangreich ist. Alles, was in ihr geschieht und gesagt wird, ist von Bedeutung. Anderes ist weggelas-

sen. So fragt Jesus bei diesem und jenem Kranken nicht höflich nach, wie es geht, hört aufmerksam ihre Lebensgeschichten an und drückt seine Betroffenheit aus. Vielleicht hat er es ja getan, aber es war dem Evangelisten nicht der Rede wert. Dafür fragt Jesus etwas, was wir in dem Zusammenhang überflüssig finden: „Willst du gesund werden?“

Wenn einer fast vierzig Jahre und damit den grössten Teil seines Lebens gelähmt darnieder liegt und in Bethesda auf Genesung hofft – was soll man da noch fragen, ob er gesund werden will?! Doch Jesus tut es, und wir fragen: warum? – wenn doch alles in der Bibel Gesagte wichtig ist. Wir kriegen keine direkte Antwort auf unsere Frage, denn Jesus erklärt seine Frage dem Gelähmten gegenüber nicht. Doch wir verstehen später, dass die Lähmung nur die eine Seite des Problems ist. So zielt die Frage wohl auf die verborgene Seite des Unheils und trifft den Kern der Existenz: Bist du bereit, was unheil ist, hinter dir zu lassen, dafür Vergebung anzunehmen? Willst du zu mir kommen und bei mir bleiben, um das Leben zu gewinnen?

Nach langen Jahren der Verstrickung in Notvollem hat man sich resigniert damit abgefunden: der in der Geschichte – und auch Menschen unter uns. Die Hoffnung auf eine Änderung kommt irgendwann abhanden. Doch mit der Frage kann die Sehnsucht, die man längst hinuntergeschluckt hat, plötzlich wieder geweckt werden: „Willst du gesund werden?“

Statt eines klaren und freudigen „Ja“ kommt eine Erklärung, warum es bisher nicht ging. An Gott scheint er nicht zu denken, und Jesus bringt er nicht mit seiner möglichen Heilung in Verbindung. Ihm fehlt es, so sagt er, an einem Menschen, der ihn liebt und sich um ihn kümmert: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, wenn das Wasser aufgerührt wird, in den Teich bringt. Bis ich selbst jeweils komme, steigt ein anderer vor mir hinein.“

Eine traurige Sache, und vermutlich ist damit noch nicht das ganze Elend ausgesprochen. Wenn Menschen stark isoliert sind, dann liegt es oft auch an ihrem eigenen Verhalten. Gut möglich, dass zerbrochene Beziehungen mit zur inneren Seite seiner

Lähmung gehören. Die Tragik gleicht der des Sisyphus: Ohne Helfer, die den Gelähmten hintragen, kommt er zu spät zum Teich. Er rappelt er sich auf und humpelt, gestützt auf seine Krücken, zum Teich – doch jedesmal kommt er zu spät, und das 38 Jahre lang! Stets ist ein anderer der Glückliche und von Gott Beschenkte. Das Bethesda-Wasser hat seine Heilkraft nämlich nur dann, wenn es zuvor aufgewirbelt wurde – von einem Engel, wie man sagt. Und nur der erste, der danach in den Teich steigt, empfängt die Heilung. Für unseren Gelähmten reicht es nie, nie, nie, nie ... Welche Enttäuschung!

Die Erklärung des Gelähmten stimmt, auch wenn er eher magisch an das Heilwasser und den fehlenden Helfer denkt als an Gott selbst. Doch Jesus fragt nicht weiter nach, verlangt auch keinen Glauben. Nicht einmal ein Ja auf seine Frage bekommt er zu hören. 38 Jahre sind genug, keine neuerlichen Auflagen wie: menschliche Hilfe, richtig bewegtes Heilwasser, genug Glaube, klares Bekenntnis, deutliches Ja.

Nein, Jesus ist jetzt da, redet zu ihm, und sein Wort wird sofort Wirklichkeit: „Steh auf, hebe deine Liege auf und gehe umher!“ Er muss nun freilich tun, was Jesus sagt – jetzt, nach dem Zuspruch des Heilwerdens. Dass er zuvor irgendwie spürt, wie die Kraft in seine lahmen Beine zurückkehrt, davon steht nichts. Was aber steht, ist dies: Da wurde der Mensch sofort gesund, hob seine Liege auf und ging umher. Keine lange Zeit des (vergeblichen) Wartens und Hoffens mehr. Die Zeit ist jetzt erfüllt; Gott ist da bei dir. Und nun folgt eins auf das andere: Jesu Wort, das sofortige Gesundwerden, das Aufstehen und das Umhergehen. Der eine Mensch zu Bethesda wird geheilt, ohne Wasser, allein durch Jesu Wort. Er steht auf und rollt seine Liege wie einen Schlafsack zusammen. Jetzt geht er auf und ab – auf eigenen Füessen, vor aller Augen. Das gelähmte Herumliegen, das vergebliche Warten, das sinnlose Leben – es hat ein Ende. Wir stellen uns an die Seite dieses Menschen: Welche Not ist meine? Welche Frage stellt Jesus mir? Wie antworte ich? Jesus sagt: Stehe auf ...! Aus dem: Nie, nie, nie ... wird Gottes: Jetzt! Auch für Menschen unter uns?!

3. FALSCHER FIXIERUNGEN – WER IST DIESER MENSCH? (VERS 10–13)

All dies geschah an einem Sabbat- und Festtag. Das Heilungswunder bleibt nicht unerkant – wen wundert es? Die Hüter des Gesetzes sind bald zur Stelle und nehmen einen Rapport auf. Stein des Anstosses ist nicht die Heilung – das kennt man am Teich Bethesda. Was nicht geht, ist das Herumtragen von Lasten an einem heiligen Tag, und sei es nur eine zusammengerollte Liegematte. Der Geheilte wird auf das Arbeitsverbot aufmerksam gemacht. Uns dünkt das kleinlich – mit unserer Liberalität in Sachen Sonntagsheiligung drohen wir eher auf der anderen Seite des Pferdes herunterzufallen. Die Auflösung des Tags des Herrn und damit das Übertreten eines der Zehn Gebote wird dem Gelähmten und dann Jesus selbst angelastet. Hier liegen Fixierungen vor, die den Blick auf das Heilwerden als das von Gott Gewollte verstellen: Der Geheilte schiebt die Angelegenheit von sich weg: „Jener, der mich gesund gemacht hat, sagte mir: ‚Hebe deine Liege auf und gehe umher!‘“ Die Antwort ist korrekt. Und doch fragt man sich: Wie ist sie zu verstehen? Für ein Bekenntnis zu Jesus ist sie dürftig; es fehlt ein Dank, und den Retternamen erwähnt er nicht. Oder schiebt er Jesus die Schuld in die Schuhe, um ungeschoren davonzukommen? Solche niederen Motive sind aber nicht auszumachen. So bleibt das Verhalten dieses Menschen eigenartig dumpf und ungewiss. Von Freude und Dank vernimmt man jedenfalls nichts.

Ähnliches ist es bei den jüdischen Autoritäten: Anstatt sich über das grosse Gotteswunder zu freuen, bleiben sie fixiert auf das Haar in der Suppe. Der Sabbatbrecher wird nicht weiter belangt, aber der Anstifter dazu schon: Auf Jesus fällt das Zorngericht der Obrigkeit. Dieser aber entzieht sich. Er ist angesichts der vielen Leute einfach verschwunden. Die Gesetzeshüter können den Geheilten befragen, wie sie wollen: Er hat Jesus tatsächlich aus den Augen verloren ... Aus den Augen – und auch aus dem Sinn? So kann es gehen, selbst wenn grosse Erfahrungen mit Gott gemacht wurden ... manchmal aufgesaugt vom Nebel an Zweifel und Undank. Dann kommt es

jedoch zur entscheidenden Frage. Sie wird von der kritischen Obrigkeit gestellt: „Wer ist der Mensch ...?“ Die Frage bleibt vorerst ohne Antwort. Die bisherigen Antworten: anonymen Heiler und Sabbatübertreter führten nicht weiter. So bleibt die Frage, an der auch wir nicht vorbeikommen: Wer ist dieser Mensch?

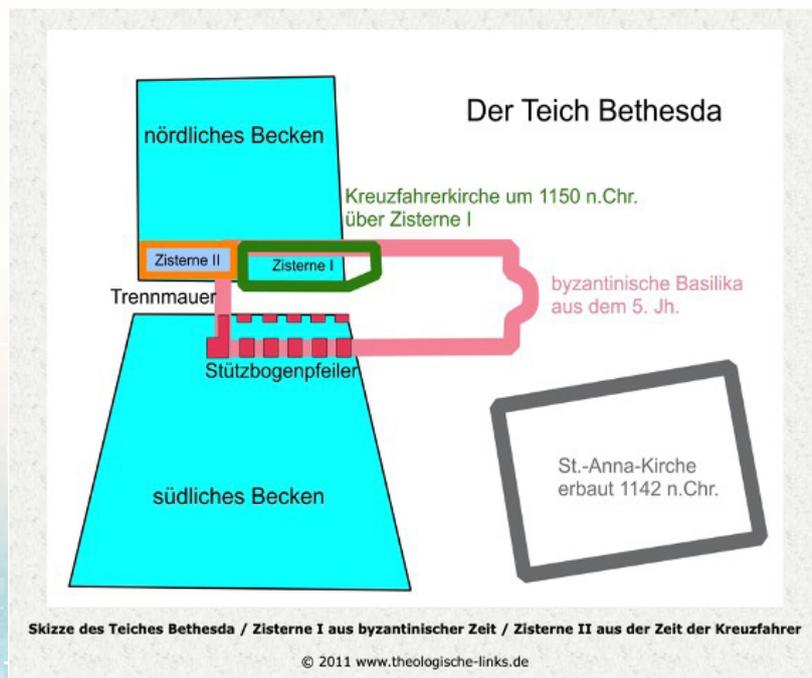
4. HAUPTSACHE GESUND? – MEHR ALS EIN MENSCH (VERS 14–18)

Überraschenderweise kommt es nochmals zu einer Begegnung zwischen dem Geheilten und Jesus. Die Initiative geht von Jesus aus: Danach fand Jesus ihn am Tempel ... Er findet ihn, er findet auch mich! Wieviel Zeit zwischen den Begegnungen liegt, wissen wir nicht. Jedenfalls läuft der Geheilte nicht mehr mit seiner zusammengerollten Bettstatt umher, sondern ist dort, wo es für Fest und Sabbat recht ist: im nahe bei Bethesda gelegenen Tempel. Dort muss man nach jüdischem Recht die Heilung durch den Priester, der eine Arztfunktion einnimmt, bestätigen lassen. Jesus sucht und findet ihn – und mit ihm das bisher noch ungelöste Problem.

Auch diesmal keine langen Anmarschwege, sondern das direkte und klare Wort: „Schau, du bist gesund geworden. Sündige fortan nicht mehr, damit dir nicht noch etwas Schlimmeres geschieht!“ Nicht immer ist es so, hier aber schon: Die äussere Not ist verknüpft mit einer inneren. „Psycho-

somatisch“ nennt man das heute. Jesus sagt: Du hast erst die halbe Heilung erlebt, die andere fehlt dir noch. Du musst von deinem sündigen Verhalten geheilt werden, dich davon abkehren, um ganz heil zu werden. Sonst kann es passieren, dass das Unheil in noch ärgerem Mass zu dir zurückkehrt.

„Hauptsache: gesund!“ – so hört man bei uns immer wieder. Und je älter die Leute sind, desto mehr ist diese Art von „Glauben“ verbreitet. Gesundheit ist wahrlich ein kostbares Gut – wer es nicht (mehr) hat, weiss erst recht darum. Die Aussage ist daher verständlich. Doch sie verschiebt die Proportionen: Die Seele kann schwarz, das Herz leer, die Beziehungen mit Menschen vergiftet, die Gottlosigkeit gross sein – wenn nur der Leib gesund ist. Der vergängliche Leib wird der Unvergänglichkeit der Person hinten an gestellt. Sünde wird zum Fremdwort, mit dem Jüngsten Gericht und seinen Folgen mag niemand rechnen. Man merkt gar nicht mehr, wie schwer Sündennöte wiegen. Das Haften an der Leiblichkeit zeigte sich in der Corona-Zeit: Es ging um den Leib, Geistliches war kaum ein Thema. Auf andere Weise zeigt sich dies an der Suizidfrage: Einen Gelähmten wie den in der Geschichte würde man heute auf Exit hinweisen. Selbst bestimmen und „würdevoll“ sterben, heisst das Motto. 38 Jahre lang krank und immer zu spät kommen –

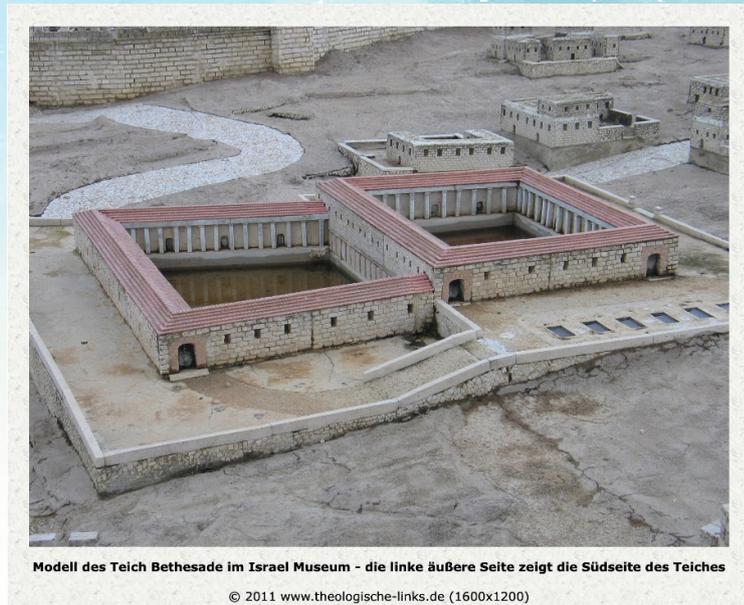


das ist doch kein Leben mehr! Doch Jesus führt nicht zum Ausgang (Exit), sondern zum Eingang, auf den Weg des Lebens. Dieses Leben über Sünde und Tod hinaus ist Jesus selbst, und dazu lädt er ein. Über das Leibesheil hinaus ist das Sündenheil das grössere Geschenk. Vergebung bietet er an – damals und heute –, und er unterstreicht die Dringlichkeit des Heilwerdens von Sündenlasten.

Wer ist dieser Mensch? Das ist die offen gebliebene Frage. Nun ist es klar: Da ist mehr als ein Mensch! Heilung können Menschen möglicherweise vermitteln; bei der Vergebung von Schuld sind die Möglichkeiten des Menschen aber endgültig zu Ende. Den Schuldbrief zerreißen kann nur Gott. Und er hat es in Jesus am Kreuz getan – uns zugute. Wenn Jesus sagt, dass er fortan nicht mehr sündigen solle, dann sagt er damit auch, dass er neu anfangen dürfe. Es ist jetzt alles gut; dass es gut bleibt, dafür ist Abkehr von der Sünde und Hinkehr zu Gott nötig.

Der Geheilte weiss jetzt, dass da mehr ist als ein Mensch. Gegenüber den jüdischen Autoritäten erwähnt er erstmals dessen Name: Da ging der Mensch hin und berichtete den Juden, dass es Jesus war, der ihn gesund gemacht hatte. Jesus, auf Hebräisch: „der Herr rettet!“ – das ist sein Name für allezeit. An Jesus scheiden sich die Geister. Dass die jüdischen Oberen nicht beeindruckt sind, ist offensichtlich. Sie verdrehen die Sache sogar ins Gegenteil: Jesus ist nicht der von Gott gekommene Retter, sondern der grosse Frevler und Gotteslästerer.

Und was ist mit dem Geheilten? Er geht zu den Oberen und erzählt ihnen, dass dieser es war, der ihn heilte. Ist das ein Bezeugen oder ein Verraten von Jesus? Die Verfolgung von Jesus bricht nun jedenfalls aus. Und warum wiederum kein Wort des Dankes? Und warum erwähnt er nur die Heilung und nicht auch die Sündenvergebung? Hat er sie überhaupt angenommen, seine Sünden erkannt und benannt? Oder lebt er halb-geheilt weiter? Eine gewisse Zwiespältigkeit haftet an diesem Menschen. Dennoch: Kein Wort des Tadels aus



Modell des Teich Bethesda im Israel Museum - die linke äußere Seite zeigt die Südseite des Teiches

© 2011 www.theologische-links.de (1600x1200)

dem Munde Jesu. Ob die Aufnahme seiner Geschichte ins Evangelium als ein Zeugnis seiner Umkehr zu Jesus und der erfahrenen Vergebung zu verstehen ist? Man darf es annehmen.

Jesus hat den Gelähmten trotz solcher Ungereimtheiten aufgesucht, sogar zweimal – Zeichen seiner liebevollen Zuwendung und Barmherzigkeit. Mit dieser Geschichte sucht er seither immer neu Menschen auf – so auch mich, heute. Das sagt er in seinem letzten Wort: „Mein Vater ist bis heute ununterbrochen am Wirken, und so wirke ich auch.“ Durch den Heiligen Geist ist der auferstandene Jesus Christus gegenwärtig; er bringt Heil und Leben, manchmal auch verbunden mit leiblichem und seelischem Heilwerden. So sei es, so ist es – zur Ehre Gottes, des Vaters.



DR. BEAT WEBER-LEHHERR
WAR VON 1994–2016 PFARRER IN LINDEN (EMMENTAL) UND GEMEINSAM MIT SEINER FRAU SONJA VON 2017–2020 TEILZEITLICHER MITARBEITER DER EVANGELISCHEN STADTMIS- SION BASEL (SENIORENIEDLUNGEN).

Zum Ort des Geschehens und den

Bildern: Via Löwentor (St. Stephanstor) gelangt man im heutigen Jerusalem ins muslimische Viertel im Nordosten der Altstadt. Nicht weit vom Tor befindet sich zur Rechten die 1130 gebaute Kirche St. Anna Kirche (Foto 1). Dahinter befand sich der Teich Bethesda (Foto 2), von dem heute in den Ruinen nur noch Ausschnitte erkennbar sind (Foto 3 mit Schema und Foto 4 mit Rekonstruktion aus dem Israel-Museum). Um 200 v.Chr. wurde die Teichanlage 7–8 m tief in den Felsen gehauen; sie sollte den nahen Tempel für rituelle Waschungen mit Wasser versorgen. Herodes der Grosse hatte im Zusammenhang mit der Umgestaltung des Tempels die Zisterne dann prunkvoll ausbauen lassen: Vier ca. 9 m hohe Säulenhallen umgaben die Anlage, eine fünfte stand über dem Teich und diente als Trennmauer zwischen den Wasserbecken. Dies war die Anlage, in der der Gelähmte Jesus begegnete. In der 2. Hälfte des 19. Jh. wurde sie ausgegraben; vorher war ihr Ort nicht bekannt.

Bild 1: Kirche St. Anna (Foto: Berthold Werner, 24.IX.2010): https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jerusalem_St_Anna_BW_8.JPG

Bild 2: Teich Bethesda (Foto: James Emory, 8.V.2017): https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bethesda_Jerusalem.jpg

Bilder 3 (Skizze) und 4 (Rekonstruktion Israel-Museum): https://www.theologische-links.de/downloads/israel/jerusalem_teich-bethesda.html